

„Das Glück liegt im Garten“
Ein bemalter Stuckkopf
aus der Trierer Domgrabung
als Dekoration eines römischen
Gartens?

Dr. H. Merten

In der Fülle der Einzelfunde aus der Trierer Domgrabung verbergen sich bisweilen ungewöhnlichen Stücke, denen im Rahmen der Publikation in den Fundkatalogen (Merten 2001; Merten, 2006a; Merten in Vorbereitung) nicht die ihnen zustehende Aufmerksamkeit des Bearbeiters wie auch des Lesers zuteil werden kann. Um diesem Mischstand Abhilfe zu schaffen, soll hier ein kleiner Stuckkopf⁽¹⁾, verbunden mit einem Vorschlag zu seiner ursprünglichen Verwendung, vorgestellt werden. Das Köpfchen stammt aus einer Kellerverfüllung im Bereich der Kurie von der Leyen (Merten 2006a). Diese Verfüllung wurde nach dem Abbruch der römischen Wohnbauten als Packlage für den ersten Kirchenestrich genutzt, woraus sich der nur grobe Datierungsansatz in die Zeit vor dem Ende des 3. Jahrhunderts ergibt. Das im Jahre 2003 gefundene Köpfchen lag unentdeckt im Profil einer älteren Grabung, die in diesem Bereich in den Jahren 1980/81 durchgeführt worden war⁽²⁾.

Erhalten ist die obere Hälfte eines Gesichtes in annähernd halber Lebensgröße. Das Gesicht ist durch wulstige Lider, vorquellende Augäpfel und eine schmale, spitz vorstehende lange Nase charakterisiert. Die Pupillen sind tief gestochen; deutlich erkennbar ist, daß der Stift, mit dem der Einstich vorgenommen wurde, eine quadratische Spitze besaß. Die feinen Nasenflügel sind durch eine Einkerbung von den anschließenden Wangenpartien abgesetzt. Augenbrauen, Augenlider, Iris und Pupille sowie die Nasenlöcher sind mit grobem Pinselstrich rotbraun bemalt. In die leicht gewölbte Stirn ragen gezackte lappige Zipfel hinein; in Höhe des Oberkopfes liegt ein einfach gerillter, nicht völlig waagrecht verlaufender Wulst auf. Über diesem Wulst ist der Kopf gerundet, doch ohne weitere Binnenzeichnung modelliert.

Der Kopf ist aus einem ziegelhaltigen Mörtel gearbeitet; die auf die grobe Mörtelunterlage aufgebraachte Stuckschicht ist weiß, fein und sorgfältig geglättet. Die ausdrucksvolle Gestaltung der Gesichtszüge und die schwungvolle Bemalung lassen die Hand eines erfahrenen Stukkateurs erkennen. Die Farbgebung des Kopfes ist mit der Bemalung von qualitätvollen Marmorskulpturen gut zu vergleichen. Die Art der Farbfassung war einem modischen Wandel unterworfen: Im 1. Jahrhundert n. Chr. wurden nicht nur Augen, Brauen, Pupillen, Falten zwischen Nase und Wangen sowie die Lippen mit Rotbraun nachgezogen, sondern auch weitere kleinste Einzelheiten des Gesichtes wie Wimpernhare, Nasenlöcher, Nasenflügel, Ohrwindungen und Haarsträhnen wurden mit rotbrauner Farbe hervorgehoben. Dies änderte sich im 2. Jahrhundert: Der Bildhauer konnte nun durch den Einsatz des laufenden Bohrers Augen und Haare ausdrucksvoll aus dem Stein herausarbeiten, daß sich eine weitere Betonung dieser Partien durch einen Farbauftrag weitgehend erübrigte (Goethert 2002). Da bei der Modellierung des Stuckköpfchens der Einsatz eines Bohrers nicht möglich war, folgt das Köpfchen aus diesen technischen Gründen in seiner Farbfassung der lebhaften Bemalung der Marmorskulpturen des 1. Jahrhunderts.

Bei der Frage der Einordnung des Kopfes in einen thematischen oder dekorativen Zusammenhang können charakterisierende Einzelheiten weiterhelfen. Die Gesichtszüge selbst, die wohl einen jungen Mann darstellen, sind wenig aussagekräftig, überdies lassen die ausgeprägten physiognomischen Merkmale das



Fig. 1 — Römisches Stuckköpfchen aus Trier (Foto : Stefan Schu, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum).

Gesicht eher maskenhaft wirken. Fraglich ist, ob die in die Stirn fallenden Zipfel als summarisch angegebene Haarsträhnen, die unter einer Kopfbedeckung hervorkommen, verstanden werden sollten. Der über dem gerillten Wulst sichtbare Teil des Kopfes ist jedoch mit demselben feinen, weißen Überzug versehen wie die Zipfel. Aufgrund dieser einheitlichen Oberflächenfarbe ist eher zu vermuten, daß eine Kopfbedeckung gezeigt werden sollte, die das Haar vollständig verborgen hat und in Zipfeln endete. Keine der bekannten antiken Kopfbedeckungen⁽³⁾ kommt jedoch aufgrund ihrer Form als Vorbild für den Kopfschmuck des Stuckkopfes in Frage.

Gestalten oder Köpfe mit spitzen Kappen als Kopfbedeckungen sind beliebte Motive in der Reliefkunst: In einem verschlungenen Rankenwerk können Köpfe aus dem üppigen Blattwerk des Akanthus herauswachsen und anstelle einer Blüte oder einer Frucht eingesetzt werden; die Blütenblätter liegen dabei kappenartig am Kopf an (Janon 1986, 79, Nr. 69)⁽⁴⁾. Die in die Stirn ragenden Zipfel des Trierer Köpfchens lassen aufgrund ihrer Struktur durchaus die Deutung als Blattspitzen zu; bei dem Wulst auf dem Oberkopf könnte es sich um eine Ranke oder um den Ansatz des Blütenkelches handeln. Männliche Maskenköpfe in üppigen Akanthusblättern, die aus einem großen Krater herauswachsen lassen sich im Umkreis des Kybele- und Attis-Kultes wie allgemein in der bukolischen und dionysischen Ikonographie nachweisen (Cüppers 1968⁽⁵⁾; Cain 1988, 107-221).

Das Trierer Stuckköpfchen war fast rundplastisch gearbeitet; es könnte seinen Platz im Zusammenhang einer figürlichen Wanddekoration aus Stuck gehabt haben, die sich im gallischen Raum immer wieder finden. Sehr selten sind größere Szenen erhalten (Fritzot 1977)⁽⁶⁾, doch dürfen bereits einzelne Köpfe als Hinweis auf eine reiche figürliche Ausstattung genügen. Nicht nur private Bauten erhielten einen solchen Stuckdekor, sondern auch Theater und Tempel (*Ibid.*)⁽⁷⁾.

In Bemalung und Ausführung lässt sich ein aus Köln stammendes Fragment eines Tonköpfchens gut mit dem Trierer Stück vergleichen; für das Kölner Exemplar wird eine Verwendung als Kopf einer Marionette vorgeschlagen (Neu 1992, 66)⁽⁸⁾. Das dünnwandige Fragment ist aus dem in Köln üblicherweise verwendeten hellen Ton in einer sorgfältig ausgearbeiteten Form gefertigt. Die Haarpartie mit einem Wechsel aus Strähnen und Locken ist detailliert angegeben. Im Gegensatz dazu steht die eher grobe Pinselbemalung des Stücks: Das nur 6 cm breite und 8 cm hohe Fragment stellt einen alter Satyr dar, dessen grimmige Gesichtszüge durch rotbraune Bemalung noch deutlicher hervorgehoben werden. Das Köpfchen wurde in Art einer Maske, also hinten hohl, gearbeitet. Auf der Rückseite der „Maske“ findet sich eine als „angetöpfertes Scharnier“ beschriebene Konstruktion

(Neu 1992, 66): Sie besteht aus zwei scheibenartigen, fest mit dem Kopf verbundenen Elementen aus Ton, die im Abstand von etwa 1 cm angebracht sind und durch welche ein dünner Stift aus Eisen gesteckt ist. Eine weitere tonerne „Scheibe“ ist durchlocht und frei beweglich in diesen Stift eingehängt. Eine Bruchstelle an dem beweglichen Element lässt vermuten, daß hier ursprünglich wohl eine Befestigungsvorrichtung angebracht war. Diese Konstruktion war wohl ursprünglich durch den heute verlorenen Hinterkopf des Satyrs verdeckt, denn der Hinterkopf dürfte gesondert gearbeitet gewesen; er könnte nach Fertigstellung der Aufhängevorrichtung an das Köpfchen angefügt werden, worauf eine regelmäßige Bruchkante in einer glatten Partie hinter den Haarsträhnen weist. Die Zuweisung des Kölner Köpfchens zu der sehr seltenen Gruppe antiker Marionetten liegt wegen des Scharniers nahe⁽⁹⁾.

Während das Kölner Köpfchen mit hoher Sicherheit Teil einer an Schnüren oder Stäben beweglichen Marionette war, muß der Trierer Stuckkopf eine andere Verwendung gehabt haben: Er ist sehr viel größer als das Kölner Stück und da er nicht hohl, sondern massiv gearbeitet ist, war er zu schwer, um in der Art von Marionetten bewegt zu werden. Die Frage der Verwendung lässt sich möglicherweise durch die Reste der Aufhängung klären: Der Kopf ist auf einem ziegelhaltigen Mörtel modelliert; eine keilförmige Eintiefung auf der Rückseite stammt wohl nicht – wie ursprünglich vermutet – „vom Herausfallen eines groben Bestandteils (Kiesel?) im Mörtel, vielleicht auch von der ursprünglichen Befestigung mit Holz“ (Merten 2006a, 62.). Die nochmalige genaue Betrachtung der „keilförmigen Eintiefung“ ergab, dass es sich wohl um die Verankerung einer Aufhängung im Mörtel gehandelt haben muß. Diese Verankerung, die im Inneren des Kopfes, etwa auf der Höhe der Stirn lag, bestand aus einem halbkreisförmigen Element aus Metall, das sich keilförmig abgedrückt hat⁽¹⁰⁾. Auf dem Oberkopf muß eine Aufhängung herausgeragt haben, mit der es möglich war, den schweren Stuckkopf hängend anzubringen. Es mag sich bei dem Trierer Stuckköpfchen um einen Zierat handeln, wie er aus den Gärten und den Portiken der Häuser in Pompeji bekannt ist: Marmorscheiben mit mythologischen oder idyllischen Szenen, Masken und annähernd rundplastische Köpfe aus Marmor – sogenannte *oscilla*⁽¹¹⁾ – wurden in den Säulenzwischenräumen aufgehängt. Prägend für den Lebensstil in den Provinzen waren die großen italischen Land- und Stadthäuser, deren Bau- und Dekorationsweise man nachzuahmen versuchte. Besonders eindrucksvoll und in ihrem ursprünglichen Zusammenhang gut überliefert sind die Maskenköpfe aus der Casa degli amonini dorati in Pompeji: Das Hinterhaupt der fast rundplastischen Maskenköpfe ist abgeflacht; mit Hilfe eines Bronzehakens am Oberkopf konnten die Masken frei hängend, doch auch als Wanddekoration verwendet werden⁽¹²⁾. Der kostspielige Marmordekor wurde durch preiswerte Imitationen in Stuck oder Ton ersetzt; diese Beobachtung lässt sich ebenfalls bei lebensgroßen Masken machen, die nicht als Theaterrequisit, sondern als Dekorationselemente in Säulenhallen verwendet wurden (Merten 2006b; Rose 2006). Der Versuch, auf mit diesen Darstellungen die Zugehörigkeit zur römischen Welt zum Ausdruck zu bringen, mag im 2./3.



Fig. 2 — Römisches Stuckköpfchen aus Trier: Spuren der Aufhängungsvorrichtung (Foto : Stefan Schu, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum).

Jahrhundert den Folgen modischer Strömungen in der Gartengestaltung gewichen sein: Darstellungen von Satyren, Nymphen und Gestalten aus dem Kreis um Dionysos machten dem Gartenbesucher neben dem Naturgenuß durch die „dionysische Glückssymbolik“ den Rückzug in ein kleines Paradies möglich (Seiler 1992, 130). In einem solchen Zusammenhang mag das Trierer Stuckköpfchen seinen Platz in einem Garten des 2./3. Jahrhunderts im römischen Trier gehabt haben.

Dr. Hiltrud Merten
Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum
Windstraße 6/8 D-54290 Trier
Tel.: 0651/7105-509 Fax: 0651/7105-348
hiltrud.merten@bgv-trier.de

Anmerkungen :

- (1) Inv. Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier 03/1.1. – Höhe 13 cm; Breite 10 cm; Tiefe 7,3 cm.
(2) Streufund; Planquadrat I 18.
(3) Sebesta, Bonfante 1984, s.v. headgear; Hurschmann 2000, 1022 s.v. Pilleus.
(4) "... le fleuron est remplacé par une tête d'Attis vue de face dans un calice de feuilles. Le bonnet est raide, avec des bords évasés et un sommet en volute. La partie antérieure est décorée de petits cercles jointifs. Séparée du bonnet par une profonde rainure, la chevelure est indiquée sommairement par deux mèches parallèles".
(5) Zu den Masken: 195-196; 206-208.
(6) Kat. Nr. 6: "Précisément les figures humaines sont plus fréquentes, apparemment, sur des motifs moulés non symétriques, représentant des scènes figurées. Le plus bel exemple est le n° 201 de Schwirzheim ...".
(7) Anm. 10, Kat. Nr. 29. Kopf aus Autun, ohne genaueren Fundort; Kat. Nr. 30: Kopf aus Autun, (Theater); Kat. Nr. 31: Kopf aus Santenay (Tempel).

(8) Inv. Römisch-Germanisches Museum Köln 91,86. Frau Dr. Friederike Naumann-Steckner, Römisch-Germanisches Museum Köln, möchte ich herzlich für ihre Unterstützung und die zahlreichen Auskünfte im Zusammenhang mit dem Kölner Köpfchen danken.

(9) Zu Marionetten und Marionettentheatern in der Antike zusammenfassend: Fittà 1988.

(10) Meinem Kollegen Stefan Schu, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum, danke ich für Hinweise zum Material und zur Konstruktion der Aufhängung.

(11) Ehlers 1942: s.v. oscilla ; Hayes Scullard 1985, 20; 102; 174-177; Hurschmann 2000, 84 s.v. Oscillum.

(12) Seiler 1992: 120; 130 Kat. 30, 32, 33, 34, 36 Abb. 594-596, 600-604, 608-609; zum Peristyl (Raum F) des Hauses: 37-48; 93-94 Abb. 205-208.

Bibliographie :

Cain 1988 : H.-U. Cain, Chronologie, Ikonographie und Bedeutung der römischen Maskenreliefs, *Bonner Jahrbücher* 188, 1988, 107-221.

Cüppers 1968 : H. Cüppers, Seitenrelief eines Grabpfählers aus St. Matthias in Trier, *Trierer Zeitschrift* 31, 1968, 191-208.

Ehlers 1942 : W. Ehlers, Realencyclopädie der classischen, *Altertumswissenschaft* XVIII 2, Stuttgart 1942, I 567-I 578.

Fittà 1988 : M. Fittà, Spiele und Spielzeug in der Antike, *Unterhaltung und Vergnügen im Altertum*, Stuttgart 1988, 83-89.

Frizot 1977 : M. Frizot, *Stucs de Gaule et des provinces romaines*. Publication du Centre de Recherches sur les Techniques Gréco-romaines 7, Dijon 1977.

Goethert 2002 : K. Goethert, Kaiser, Prinzen, prominente Bürger, *Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums* 25, Trier 2002, 54-58.

Hayes Scullard 1985 : H. Hayes Scullard, *Römische Feste. Kalender und Kult, Kulturgeschichte der antiken Welt* 25, Mainz 1985.

Hurschmann 2000 : R. Hurschmann. In: *Der neue Pauly* 9, Stuttgart 2000.

Janon 1986 : M. Janon, *Le décor architectonique de Narbonne : Les rinceaux*. Paris 1986 (Revue Archéologique de Narbonnaise, Suppl. 13).

Merten 2001 : H. Merten, *Die Ausgrabungen auf dem Domfreihof (Nordwest-Bereich). Die Funde. Die Trierer Domgrabung 1, I*. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier, Trier 2001.

Merten 2006a : H. Merten, *Die Ausgrabungen in der Kurie von der Leyen und der Liebfrauenstraße (Südwest-Bereich). Die Funde. Die Trierer Domgrabung 2, I*. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier, Trier 2006, 62-64.

Merten 2006b : H. Merten, All the world 's a stage: Vier Fragmente römischer Tonmasken aus der Trierer Domgrabung, *Bulletin Instrumentum* 23, 2006, 12-13.

Merten, in Vorbereitung : H. Merten, *Die Ausgrabungen im Dom und in der Liebfrauenkirche (Nordost- und Südost-Bereich). Die Funde. Die Trierer Domgrabung 3, I*. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier (in Vorbereitung).

Neu 1992 : S. Neu, Richard-Wagner-Str. 47. Ausschnitt aus einem römischen Friedhof. In : H. Kier, S. Schütte (Hrsg.), *Archäologie in Köln* 1, 1992, 63-73.

Rose 2006 : H. Rose, *Die römischen Terrakottmasken in den Nordwestprovinzen: Herkunft - Herstellung - Verbreitung - Funktion*. Wiesbaden 2006.

Sebesta, Bonfante 1984 : J. L. Sebesta, L. Bonfante, *The world of the Roman costume*. Madison 1984.

Seiler 1992 : F. Seiler, *Casa degli amorini dorati (Häuser in Pompeji 5)*. München 1992.

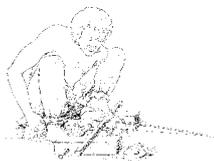
Monographies *Instrumentum*



éditions monique mergoïl

Diffusion, distribution, vente par correspondance :

Éditions Monique Mergoïl,
12 rue des Moulins
34530 Montagnac (F)
tél. : 06 73 87 13 91
fax : 04 67 24 14 39
emmergoil@aol.com



MI-26 • Lionel Orengo
Forges et forgerons dans les habitats laténiens de la Grande Limagne d'Auvergne – 2003, 325 p., 60 fig., 15 tabl., 63 pl.
Prix : 40 € + port/emb. 7,00 €
ISBN : 2-907303-75-9

MI-27 • Michel Feugère, J.-C. Gérold (dir.)
Le tournage, des origines à l'an Mil. Actes du colloque de Niederbronn, oct. 2003 – 2004, 333 p., nbr. fig., 4 pl. coul. h. t.
Prix : 38 € + port/emb. 7,00 €
ISBN : 2-907303-82-1

MI-28 • Michel Polfer
L'artisanat dans l'économie de la Gaule Belgique romaine, à partir de la documentation archéologique – 2005, 182 p., 35 fig., 5 cartes h. t.
Prix : 35 € + port/emb. 6,20 €
ISBN : 2-907303-89-9

MI-29 • Nina Crummy (ed.)
Image, Craft and the Classical World – 2005, 304 p., nbr. ill.
Prix : 47 € + port/emb. 7,00 €
ISBN : 2-907303-91-0

MI-30 • F. Lo Schiavo, A. Giumlia-Mair, R. Valera (eds.)
Archaeometallurgy in Sardinia from the origin to the beginning of Early Iron Age – 2005, 404 p., nbr. ill., 8 pl. coul. + CD-rom
Prix : 65 € + port/emb. 8,00 €
ISBN : 2-907303-95-3

MI-31 • Laurent Chrzanowski (ed.)
Lychnological Acts 1. Actes du 1er Congrès International d'études sur le luminaire antique, Nyon, 2003 – 2005, 330 p., 564 ill., 141 pl. h. t.
Prix : 68 € + port/emb. 8,00 €
ISBN : 2-907303-90-2

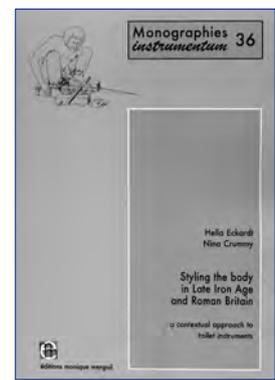
MI-32 • Michel Polfer (dir.)
Artisanat et économie romaine : Italie et provinces occidentales de l'Empire. Actes du 3e colloque International d'Erpeldange (Luxembourg), oct. 2004 – 2005, 194 p., 130 ill.
Prix : 36 € + port/emb. 6,20 €
ISBN : 2-907303-93-7

MI-33 • Elisabeth Truszkowski
Etude stylistique de la sculpture du sanctuaire ibérique du Cerro de Los Santos (Albacete, Espagne) – 2006, 454 p., nbr. ill., 119 pl.
Prix : 63 € + port/emb. 8,00 €
ISBN : 2-907303-88-0

MI-34 • I. Bertrand (dir.)
Le travail de l'os, du bois de cerf et de la corne à l'époque romaine : un artisanat en marge ? – 2008, 342 p.
Prix : 50 € + port/emb. 8,00 €
ISBN : 2-35518-004-4

MI-35 • J. Bussièr
Lampes antiques d'Algérie II - Lampes tardives et lampes chrétiennes – 2008, 198 p. + 141 pl.
Prix : 55 € + port/emb. 7,20 €
ISBN : 2-35518-002-6

MI-36 • H. Eckhardt, N. Crummy
Styling the body in Late Iron Age and Roman Britain. A contextual approach to toilet instruments – 2008, 201 p., nbr. ill.
Prix : 39 € + port/emb. 6,30 €
ISBN : 978-2-35518-009-5



<http://www.instrumentum-europe.org/monographs.htm>